

Angegriffenen nicht im Stich zu lassen. Die Gewißheit, daß diese Pflicht nicht unerfüllt bleiben wird, wird dazu dienen, den Angreifer zu entmutigen und so den Krieg zu vermeiden, oder wenigstens, im schlimmsten Fall, seine Leiden zu verkürzen.

So wird das Wort: „Si vis pacem, para bellum“, und auch die Losung „Frieden um jeden Preis“ verbessert. Worauf es ankommt, ist der ehrliche, christliche Friedenswille. Ihn zu haben, dazu bewegen uns zweifelsohne der Blick auf die Zerstörungen des letzten Krieges, die stumme Anklage, die sich von den weiten Totenfeldern erhebt, wo in endlosen Zügen die Gräber seiner Toten sich aneinanderreihen, das noch nicht gestillte Heimweh der Gefangenen und Flüchtlinge, die Not und Verlassenheit nicht weniger politischer Häftlinge, die es müde sind, ungerecht verfolgt zu werden. Aber noch mehr muß uns anspornen die machtvolle Stimme des göttlichen Friedensgebots und der liebevoll durchdringende Blick des göttlichen Kindes in der Krippe.

Hört die wie Weihnachtsglocken in der Heiligen Nacht anmutenden, wunderbaren Worte des Völkerapostels — auch er zuvor Sklave der kleinlichen Vorurteile des nationalistischen Dünkels und Rassenstolzes, die auf dem Weg nach Damaskus mit ihm zu Boden geworfen wurden: „Er, Jesus Christus, ist unser Friede, er der aus zwei Völkern ein einziges gemacht hat . . .“, der die Feindschaft in sich hinwegnahm . . . Er kam, den Frieden zu verkünden euch, die ihr ferne waret, und denen, die nahe waren (Eph. 2, 14. 16. 17).

Deshalb beschwören Wir in dieser Stunde mit der ganzen Kraft Unserer Stimme euch, geliebte Söhne und Töchter in der ganzen Welt: Arbeitet für den Frieden nach dem Herzen des Erlösers. Zusammen mit allen Rechtdenkenden, die, wenn sie auch nicht in euren Reihen stehen, mit euch in der Gemeinsamkeit dieses Ideals verbunden sind, macht euch daran, den christlichen Friedenswillen zu verbreiten und zum Sieg zu führen.

#### *Aufruf an die katholische Jugend*

Mit besonderem Vertrauen jedoch wendet sich Unser Ruf an die katholische Jugend. Die unvergeßlichen Kundgebungen des verflossenen Monats September in Rom vereinigten in bisher nie erreichter Zahl Vertreter der katholischen Jugend aus den verschiedensten Nationen. Sie haben mit lichtvoller Klarheit die Einmütigkeit ihres Friedenswillens kundgetan.

Damals haben Wir von den Stufen Unserer vatikanischen Patriarchalbasilika in Gegenwart einer begeisterten Jugend den Grundstein der zu errichtenden „Domus Pacis“ gesegnet: Haus des Friedens, dazu bestimmt, der Jugend

der katholischen Welt im Angesicht der Kuppel von St. Peter das Bewußtsein der Zugehörigkeit zur einen großen Familie zu geben, die alle ihre Söhne mit gleicher Liebe umfängt. Euch, der Jugend, die in der Blüte der Jahre die Verantwortung für ein noch ungewisses Morgen trägt, sagen Wir: Gebt euch nicht zufrieden damit, die Domus Pacis an der Via Aurelia zu bauen! Sie wird ein Symbol eures Friedenswillens sein; doch nunmehr gilt es, alle eure Hingabekraft und Zähigkeit einzusetzen, um aus der Welt selbst eine Domus Pacis zu machen, über der der Geist und die Verheißung von Bethlehem licht und froh sich ausbreiten, und wo die gequälte Menschheit endlich den Frieden finden möge.

#### *Palästina*

In dieser Hoffnung rufen Wir den Schutz des Allmächtigen auf alle Völker und Nationen herab, besonders auf jene, die mehr als die andern der Kriegsgefahr, Unruhen und Verwüstungen ausgesetzt sind. Und wie sollte am Heiligen Abend Unser Gedanke nicht noch einmal Palästina sich zuwenden, wo der menschengewordene Gottessohn sein irdisches Leben durchlief; Palästina, wo auch bei Unterbrechung der Feindseligkeiten, eine sichere Friedensgrundlage noch nicht sichtbar wird. Möge sich endlich eine glückliche Lösung finden, die neben der Hilfe für die Nöte vieler tausender von armen Flüchtlingen gleichzeitig der Sehnsucht der gesamten, um den Schutz der Heiligen Orte besorgten Christenheit Genüge leistet, indem man freien Zugang zu ihnen gewährt und sie durch Bildung einer internationalen Verwaltung schützt.

Wir rufen gleicherweise den göttlichen Beistand herab auf alle, die sich der Sicherung und Vervollkommnung des Friedens durch ihr Gebet und ihre tätige Mitarbeit widmen wollen: auf die Lenker der Völker, auf jene, die einen wirksamen Einfluß auf die öffentliche Meinung auszuüben imstande sind, wie überhaupt auf alle jene, von denen die Völker ehrliche Friedensangebote entgegenzunehmen leichter geneigt sind; auf die unzähligen Scharen der Kriegsoffer und auf die vielen anderen, deren Notlage sich täglich um so schmerzlicher zeigt, je länger sich das unerträglich werdende Harren auf einen endgültigen, sittlich zu rechtfertigenden und dauerhaften, jedes Vorurteils oder Rasse- und Blutwahns ledigen Frieden hinzieht.

Indessen erteilen Wir, von der göttlichen Gnade die Verwirklichung dieser heißen Wünsche erhoffend, euch allen, geliebte, mit Uns durch das Band des Glaubens und der Liebe verbundene Söhne und Töchter von Herzen Unseren väterlichen Apostolischen Segen.

## **Der Papst über die Einheit Europas und die christliche Religion**

*Der Hl. Vater, der am 11. November die Mitglieder der Delegationen des Zweiten Internationalen Kongresses der Europäischen Union der Föderalisten empfing, hat an diese eine Ansprache gerichtet, in der er aufs neue in eindringlichster Weise alle Völker Europas zur Eintracht ermahnte.*

*Der Hl. Vater hielt seine Ansprache in französischer Sprache und sagte:*

Meine Herren, Ihr Besuch erfreut Uns aufrichtig. Er beweist Uns, daß Sie die Bemühungen verstanden und ge-

billigt haben, die Wir seit zehn Jahren unermüdlich erneuern, um eine Annäherung, ein wirklich herzliches Verständnis zwischen allen Nationen zu fördern. Seien Sie dafür bedankt.

Eben diese Sorge hat Uns inspiriert, als Wir am 2. Juni dieses Jahres zugunsten einer europäischen Union sprachen. Wir taten es, indem Wir Uns wohl hüteten, die Kirche in rein zeitliche Interessen mit hineinzuziehen. Die gleiche Zurückhaltung tut not, wenn es sich um die Frage handelt, welchen Grad von Wahrscheinlichkeit

oder Möglichkeit man der Verwirklichung dieses Ideals zusprechen soll und wie weit man noch von ihm entfernt oder wie nah man ihm schon gekommen ist.

Daß die Errichtung einer europäischen Union ernstliche Schwierigkeiten bietet, wird niemand bestreiten. Auf den ersten Blick könnte man ins Feld führen, daß, um sie allen Völkern Europas psychologisch erträglich zu machen, ein gewisser Abstand von den Erinnerungen an die Geschehnisse des letzten Krieges gewonnen werden müsse. Aber wir dürfen keine Zeit mehr verlieren. Und wenn man wünscht, daß diese Union ihr Ziel erreicht, daß sie der Sache der europäischen Freiheit und Eintracht, der Sache des wirtschaftlichen Friedens und der interkontinentalen Politik wirksam dient, so ist es höchste Zeit, daß sie zustande kommt.

Warum dann also verlangen, daß die Erinnerung an den Krieg zuerst aus unserem Horizont verschwindet, während doch gerade umgekehrt dessen noch schmerzhaft empfundene Auswirkungen für die Völker Europas eine Ermunterung sind, endlich einmal ihre egoistisch-nationalistischen Sorgen, diesen Quell so vieler Eifersüchteleien, so vielen Hasses aufzugeben, ein Antrieb, Vorsorge zu ihrer berechtigten Verteidigung gegen alle offene oder versteckte Gewaltpolitik zu treffen?

Es gibt einen Punkt, auf den man nie genug hinweisen kann: das ist der Mißbrauch einer politischen Überlegenheit in der Nachkriegszeit, um wirtschaftliche Konkurrenz auszuschalten. Nichts könnte das Werk der gegenseitigen Annäherung und des gegenseitigen Verständnisses unheilvoller vergiften.

Die großen Nationen des Kontinents mit ihrer langen Geschichte voller Erinnerungen an Ruhm und Macht können das Zustandekommen einer europäischen Union auch dadurch zum Scheitern bringen, daß sie, ohne darauf zu achten, der Gefahr erliegen, sich am Maß ihrer eigenen Vergangenheit zu messen anstatt an dem der gegenwärtigen Wirklichkeit und der Vorausschau in die Zukunft. Eben darum erwartet man von ihnen, daß sie von ihrer einstigen Größe abzusehen verstehen, um sich einer höheren wirtschaftlichen und politischen Einheit einzufügen. Sie werden das umso bereitwilliger tun, wenn man sie nicht aus einer übertriebenen Sorge um Einheitlichkeit zu einer gewaltsamen Nivellierung zwingt, während doch die Achtung vor dem kulturellen Charakter der einzelnen Völker durch deren harmonische Vielfalt eine leichtere und dauerhaftere Vereinigung zustandebringen würde.

Aber was sie auch wert sein mögen, diese und viele andere Betrachtungen treten an Interesse und Bedeutung vor einer, oder vielmehr vor der grundlegenden Frage zurück, die sich angesichts des europäischen Wiederaufbaus unausweichlich stellt und von der Unsre Aufmerksamkeit abzuwenden wir nicht das Recht haben.

Niemand, glauben wir, wird sich weigern können, der Behauptung zuzustimmen, daß ein geeintes Europa, um sich im Gleichgewicht zu halten und die Verschiedenheit auf seinem eigenen Kontinent auszugleichen — ganz zu schweigen von seinem Einfluß auf die Sicherheit des universellen Friedens — einer unerschütterlichen sittlichen Grundlage bedarf, auf der es ruhen kann. Wo soll es diese Grundlage finden? Lassen wir die Geschichte antworten: es gab eine Zeit, in der Europa in seiner Gesamtheit ein kompaktes Ganzes darstellte, und inmitten all seiner Schwächen und trotz alles menschlichen Versagens

war das für es eine Kraft; es vollbrachte dank dieser Einheit große Dinge. Die Seele dieser Einheit war die Religion, die die ganze Gesellschaft bis zum Grund mit christlichem Glauben durchtränkte.

Als sich jedoch erst einmal die Kultur von der Religion getrennt hatte, hat sich die Einheit aufgelöst. Auf die Dauer hat die Irreligiosität, die sich wie ein Ölflleck langsam, aber unaufhaltsam ausgebreitet hat, das öffentliche Leben immer weiter durchdrungen, und ihr vor allem verdankt dieser Kontinent seine Zerrissenheit, sein Elend und seine Unruhe.

Wenn sich also Europa davon freimachen will, muß es dann nicht das Band zwischen Religion und Zivilisation bei sich wieder herstellen?

Darum haben wir mit großer Freude am Kopf der Resolution der kulturellen Kommission im Gefolge des Kongresses im Haag im Mai dieses Jahres die Erwähnung der „gemeinsamen Erbschaft der christlichen Zivilisation“ gelesen. Aber das ist noch nicht genug, solange man nicht dahin kommt, die Rechte Gottes und seines Gesetzes ausdrücklich anzuerkennen, mindestens aber das Naturrecht als festen Grund, in dem die Menschenrechte verankert sind. Wie sollen diese Rechte und alle Freiheiten, losgelöst von der Religion, Einheit, Ordnung und Frieden sichern können?

Und dann: wird man noch immer weiter vergessen, zu den Menschenrechten die der Familie, der Eltern und Kinder, zu rechnen? Das Vereinte Europa kann nicht auf einer bloßen abstrakten Idee errichtet werden. Es bedarf lebendiger Menschen als seiner notwendigen Träger. Wer soll das sein? Schwerlich die einstigen führenden Schichten der alten europäischen Mächte; sie sind verschwunden oder haben keinen Einfluß mehr. Noch weniger die Elemente einer Masse, wie wir sie in Unsrer Weihnachtsbotschaft 1944 definiert haben: die echte Demokratie mit ihrem Ideal einer gesunden Freiheit und Gleichheit hat keinen gefährlicheren Gegner.

Es bleibt uns also nur übrig zu fragen, von woher der dringendste Ruf nach der europäischen Einheit kommt? Er kommt von den Menschen, die aufrichtig den Frieden lieben, von den Menschen der Ordnung und der Ruhe, den Menschen, die — zum mindesten nach Intention und Willen — noch nicht entwurzelt sind und in einem ehrsamem und glücklichen Familienleben den ersten Gegenstand ihres Denkens und ihrer Freude finden. Diese werden das Gebäude des Vereinten Europa auf ihren Schultern tragen. Solange man ihrem Ruf das Ohr verschließt, wird man nichts Dauerhaftes, nichts, das den gegenwärtigen Krisen gewachsen ist, bauen können.

Aber, so fragen wir uns, wird man auch das in diesen Konjekturen nötige Verständnis finden, das Verständnis, ohne das alle Bemühungen zum Scheitern verurteilt sind? Das ist das große Problem; es fordert eine Lösung, wenn man die Verwirklichung der europäischen Union erreichen will.

Gott sei Dank wirbt und sammelt die Bewegung schon so viele Menschen guten Willens, so viele Menschen mit Herz, daß wir nicht aufhören zu hoffen, man werde schließlich das wahre Heilmittel für die Leiden dieses Kontinents finden. Auf jeden Fall bitten wir mit der lebendigsten Teilnahme den Vater des Lichtes, Sie zu erleuchten, Ihnen bei Ihren Arbeiten beizustehen und Ihre Bemühungen um den so glühend ersehnten Frieden zu segnen.